

Hörbuchtipps

Mit Xavier Naidoo Hesse entdecken

Mit dem Rilke-Projekt gewannen sie hohes Lob und Literaturpreise. Jetzt hat das Komponistenpaar Richard Schönherz und Angelika Fleer sich einem weiteren Kultautor des 20. Jahrhunderts zugewandt: Hermann Hesse. Als Sprecher seiner Gedichte konnten sie populäre Musiker und Schauspieler verpflichten wie Xavier Naidoo, Annett Louisan oder Ben Becker, aber auch den Autor Roger Willemsen.

Sie alle interpretieren auf höchst individuelle, faszinieren-



de Weise die von fernöstlicher Philosophie und Esoterik geprägten Gedichte Hesses. Der musikalische Rahmen für diese Beschwörungen von Liebe und Freundschaft und das Nachdenken über Lebensinn und Tod wechselt dabei zwischen „klassischen“ Orchesterklängen und Jazz, gespielt u.a. von Trilok Gurtu (Percussion) oder Till Brönner (Flügelhorn). Die Sehnsucht nach Freiheit und mystischer Versenkung wird unterstrichen durch den Gesang der buddhistischen Nonne Ani Choying Drolma. Wer in den 60er-Jahren auf der Hesse-Welle schwamm, kann hier in Erinnerungen schwelgen. Wer Hesses Welt noch nicht oder nur durch seine Romane kennt, entdeckt Neuland.

CLAUDIA V. DEHN

Schönherz & Fleer: Die Welt, unser Traum. Das Hesse-Projekt. Audio-CD, 59 Minuten. Der Hörverlag, 17,95 Euro.

Kurz notiert

Fans schreiben weiter

Berliner Harry-Potter-Fans wollen ein Ende der Saga des Zauberehrings nicht akzeptieren und einen achten Band schreiben. Das schreibt der Berliner „Tagesspiegel“. Joanne K. Rowling siebter und letzter Band erscheint am 21. Juli in englischer Sprache. „Wir werden Band acht mit den 100 000 Clubmitgliedern schreiben“, sagte eine der Leiterinnen, Saskia Preissner (21). Der Kontakt mit den Fans via Internet solle das möglich machen. Aus Urheberrechtsgründen solle der Band nicht als Buch erscheinen, sondern eher eine Art „Fanprojekt“ sein.

Lüpertz unverkäuflich

Was das Atelier des Düsseldorfer Malers Markus Lüpertz (66) verlässt, findet normalerweise auf dem Kunstmarkt reißenden Absatz. Ganz still geworden ist es dagegen um ein Werk des Künstlers, den „Pavillon der Bildhaurei“, der im Sommer 2006 für das Düsseldorfer Kunstfest „Quadriennale“ errichtet worden war. Bisherige Versuche, den Pavillon weiter zu verkaufen, sind gescheitert. Nun will man bundesweit nach Interessenten fahnden.

6059 bei documenta12

6059 Journalisten haben sich bislang für die documenta 12 akkreditiert. Nach Angaben der Kasseler Ausstellungsmacher kommen die meisten aus dem deutschsprachigen Raum. Es seien aber Medienvertreter aus allen Erdteilen begrüßt worden. Der Strom der Journalisten werde weitergehen.

So erreichen Sie die Kulturredaktion: Bettina Fraschke Tel. 0561-203-1536 kulturredaktion@hna.de

„Ein einzigartiges Phänomen“

Der Künstler Ai Weiwei über sein documenta-Projekt „Fairytale“, das 1001 Chinesen nach Kassel brachte

VON MARK-CHRISTIAN VON BUSSE

KASSEL. Es war eine wehmütige Stimmung, gestern Morgen in der Kasseler Nordstadt, als ein Bus nach dem anderen vorfuhr, um die letzten der insgesamt 1001 Chinesen zum Frankfurter Flughafen zu bringen. Fairytale (Märchen) ist beendet. Ai Weiwei, der dieses bislang teuerste documenta-Projekt initiiert hat, wurde von seinen Landsleuten immer wieder um Erinnerungsfotos gebeten. Ansonsten beobachtete er den Aufbruch, die Hände im eleganten Mantel vergraben, schweigsam und zurückhaltend. Aber er gab uns ein Interview.

Sind Sie zufrieden mit „Fairytale“?

AI WEIWEI: Ich bin so viel mehr als nur zufrieden. Die Wirkung war für beide Seiten, chinesische Gäste und deutsche Gastgeber, überaus groß und stark. Ich fühle mich gegenüber der Leitung der documenta und ihren Menschen zu Dank verpflichtet. Alles ist weit über meine Erwartungen hinausgegangen.

Was hat Sie am meisten überrascht?

AI: Die Reaktion der Kasseler. Sie waren so warmherzig, freundlich und offen. Viele Gruppen haben uns eingeladen, es gab Partys, es wurden sogar Fahrräder für uns gesammelt. Ich bedanke mich auch bei Ihrer Zeitung. Die



Verwaist: Nur noch die Stühle aus der Qing-Dynastie stehen nach der Abreise der letzten Chinesen für Ai Weiweis Kunstprojekt „Fairytale“.

Foto: d.s.

Kasseler haben den Teilnehmern an Fairytale immer wieder gesagt, dass sie aus der Zeitung davon erfahren haben. Und die Teilnehmer haben sich auf das Projekt eingelassen, sie wollten wirklich daran teilhaben. Sie haben keinen Moment verschwendet. Das alles war ein einzigartiges Phänomen.

Ist bei Fairytale irgendetwas schief gegangen?

AI: Nein, und das ist wie ein Wunder. Selbst der Einsturz von „Template“ hat geholfen, meine Position deutlich zu machen. Insofern war er wichtig - um auf die Macht der Natur aufmerksam zu machen, den Gedanken der Toleranz, die Möglichkeiten der Kunst.

Was bleibt von Fairytale?

AI: Wenig physische Spuren. Aber es hat das Leben der Beteiligten verändert. Sie alle nehmen ihre Erlebnisse, ihre Geschichten mit. Auch den Kasseler wird Fairytale in Erinnerung bleiben.

Es soll einen Film geben?

AI: Ja, aber das wird ein bisschen dauern. Wir haben ein-

fach zu viel Material. Und es wird ein schöner Bildband erscheinen.

Bei Ihrem ersten documenta-Besuch haben Sie die Ausstellung schnell wieder verlassen. Wir finden Sie die d 12?

AI: Ich war so ausschließlich mit Fairytale beschäftigt, dass ich dafür praktisch keine Zeit hatte. Aber sie ist großartig. Selbst wenn man nicht alles versteht, gibt uns die documenta die größte Gelegenheit, etwas darüber zu erfahren, was in unserer Welt geschieht, welche Möglichkeiten die Kunst hat.

Worauf freuen Sie sich zuhause am meisten?

AI: Ich fühle mich richtig leer, weil dieses riesige Projekt auf einmal tatsächlich zu Ende geht. Ich glaube, ich brauche etwas Entspannung.

Zur Person

Ai Weiwei (50) wurde in Peking als Sohn des Dichters Ai Qing geboren. Er studierte am Pekinger Filminstitut und an der Parsons School of Design in New York. Nach elf Jahren in den USA lebt Ai seit 1994 als freier Künstler in Peking. Er war auch am Entwurf des Schweizer Büros Herzog & De Meuron für das Stadion der Olympischen Spiele 2008 in Peking beteiligt.



Ai Weiwei

Foto: nh

So spielen die Besten der Besten

Der Saxofonist Joshua Redman und sein Trio wurden im ausverkauften Kasseler Kulturzelt gefeiert

VON ANDREAS KÖTHE

KASSEL. Tenorsaxofonist Joshua Redman ist sich ziemlich sicher, er ist das erste Mal in Kassel. Zumindest kann er sich nicht an das Kulturzelt erinnern, aber ihm gefällt es hier. Kurz nach sein Trio vorgestellt, ein paar Titel angesagt und dann öffnen sich die Schleusen quellfrischer Improvisationslust, die sich im Laufe dieses Abends in einer berauschend klaren Transparenz über dem Publikum ergießen wird.

Redman ist cool, Redman ist funky. Cool, weil er sein virtuoses Spiel von jeglicher Anstrengung und formeller Eingrenzung befreit hat, und funky, weil er so präzise auf

dem rhythmischen Kern einer Komposition balancieren kann wie ein James Brown.

Natürlich geht es um modern Jazz, doch bei ihm geht es um mehr. Er plappert auf seinem Horn nicht einfach los oder spielt Bleifuß und muss nach zehn Minuten auf dem Seitenstreifen parken, weil ihm der improvisatorische Sprit ausgegangen ist.

Nein, ihm lauscht man wie einem Sherlock Holmes. Spur gefunden, Spur erfasst, Spur gefolgt. Egal, wo die Reise hin führt. Tonal, atonal, chromatisch oder taktkomplex. Man ist immer mit dabei, und das macht seine Musik so außergewöhnlich.

Das „Prinzip Redman“ interpretieren der Kontrabassist

Reuben Rogers und der mexikanische Schlagzeuger Antonio Sanchez auf ihre eigene Art. Rogers übersetzt die harmonischen Angebote in tiefe Frequenzen und baut solistisch mit an der Songarchitektur.

Sanchez hingegen setzt Kontrapunkte. Supersound, ab und an harte Streetbeats und eine sehr exklusive Akzentverteilung auf seinem Drumset präsentierten einen Großmeister des Grooves.

Dieses Trio gehört zu den Besten der Welt, und das begeisterte Publikum würdigte das Konzert mit unwiderstehlichem Applaus.

Nächstes Kulturzelt-Konzert: Dino Saluzzi Family Group. Mittwoch, 19.30 Uhr, HNA-Kartenservice Tel.: 0561/203 204.



Quellfrische Improvisationslust: Joshua Redman.

Foto: Fischer

Ein Mordsspaß in britischem Stil

Bei den Hersfelder Festspielen hatte im Eichhof das Kriminalstück „Mord mit kleinen Fehlern“ Premiere



Milo Tindle (Paul Matic, rechts) soll im Clownskostüm einen Einbruch in Andrews (Erwin Ebenbauer) Haus fingieren. Foto: Hartmann

VON VERENA JOOS

BAD HERSFELD. Einige Quadratmeter englischer Rasen, in den Innenhof von Schloss Eichhof gezaubert, ein echter „Triumph“, nostalgischer Rennommierschlitten besserer Kreise, zur Linken, eine noble Whisky-Bar zur Rechten (für die Zuschauer auf der gegenüberliegenden Seite der Bühne gilt jeweils das Gegenteil), mittendrin ein paar steinerne Sitzgelegenheiten: Fertig ist die Illusion eines gepflegten britischen Landhausgartens (Bühne: Stefan Koch).

Stolzer Besitzer ist Andrew Wyke (Erwin Ebenbauer), ein berühmter Kriminalschriftsteller, der Kunst des perfekten Mordes verfallen, weniger seiner Frau Marguerite, für die sich statt dessen Milo Tindle

(Paul Matic), ein leidenschaftlicher Liebhaber aber lausiger Geschäftsmann, brennend interessiert.

Milo, von Andrew zu „Ablöseverhandlungen“ einbestellt, verrät verständliches Misstrauen: Wird es zum Eifersuchtsduell kommen? Oder will der exzentrische Jongleur mit den literarischen Möglichkeiten tatsächlich nur jenes ausgeklügelte Spiel um Juwelenraub und Versicherungsbeitrag inszenieren, das ihm die Gattin vom Hals, dem Nebenbuhler hingegen die finanziellen Voraussetzungen ihrer standesgemäßen Unterhaltung schafft?

„Mord mit kleinen Fehlern“ von Anthony Shaffer ist ein Krimi. Das heißt, es verbietet sich, auf die aufgeworfenen Fragen eine Antwort zu geben.

Daher nur so viel: Die Regisseurin Viktoria Schubert hat ihre Inszenierung, die ursprünglich für das Wiener Volkstheater eingerichtet war, geschickt den Bedingungen der neuen Spielstätte angepasst.

Allerdings fehlen die für dieses Konzept aus Sichtgründen dringend nötigen aufsteigenden Zuschauerreihen. Und ihre zwei Protagonisten kämpfen buchstäblich um ihr Leben: Ebenbauer, ein herrlicher Chargenspieler der alten Schule, und Matic, der besonders nach der Pause seine Wandlungsfähigkeit - aber halt: das wäre schon zu viel verraten. Belassen wir es bei einem Kollektivkompliment für die Schauspieler!

Karten erhältlich ab der Vorstellung vom 13. Juli, Tele.: 066 21 / 20 13 60.